

Matthäus Merian (der Titel „*Topographia Bohemiae, Moraviae et Silesiae*“ wird in drei verschiedenen Varianten geboten, keine einzige aber ist richtig!), wo die Transliteration aus den alten Drucken teilweise überhaupt nicht gelungen ist oder durch willkürliche Auslassungen völlig sinnlose Sätze zustande gekommen sind. Die einführenden Bemerkungen zu den einzelnen Texten sind nur in sehr bescheidenem Maße als genügend zu bezeichnen, manchmal sind sie schlichtweg falsch; so war z. B. Hermann Markgraf (nicht Herrmann Marggraf), der verdienstvolle Herausgeber zahlreicher schlesischer Quellen, nicht Professor der Geographie in Breslau (S. 21), sondern Stadtarchivar und -bibliothekar ebenda. Gerade wo man sich nähere Auskünfte zu weniger bekannten Autoren gewünscht hätte, wird man enttäuscht. Die Angaben zu den teilweise viel zu klein und undeutlich geratenen Abbildungen erscheinen nicht immer ausreichend. Auf Kosten eines schlampigen Lektorats mag auch eine Verballhornung wie Gottlieb Rohde für Gotthold Rhode im Textnachweis (S. 308) gehen – die Liste der Fehler ließe sich leider fast beliebig verlängern. Fazit: Weniger, aber dafür Gediegeneres, wäre mehr gewesen!

Weimar-Wolfshausen

Winfried Irgang

Z przeszłości Krakowa. [Aus der Vergangenheit Krakaus.] Praca zbiorowa pod red. Jana M. Małeckiego. Państwowe Wydawnictwo Naukowe. Warszawa, Kraków 1989. 378 S., zahlr. Abb. i. T.

Der vorliegende Sammelband enthält Beiträge von Schülern, Mitarbeitern und Kollegen der Professorin Janina Bieniarzówna, deren Wirken eng mit der Erforschung der Krakauer Geschichte verbunden ist. Darüber unterrichtet den Leser die vorangestellte Bibliographie der Historikerin aus den Jahren 1946 bis 1986. Zunächst behandelt Jerzy Wyrozumski das mittelalterliche Krakau als Mittelpunkt der Textilerzeugung und des Textilhandels. Eng verbunden mit der gewerblichen Entwicklung Krakaus ist dessen Hauptstadtfunktion seit der Zeit Boleslaw Schiefmunds am Anfang des 12. Jhs. Bereits im Krakauer Lokationsprivileg von 1257 findet sich ein Hinweis auf Tuchhandlungen, die die Vorstufe für die Krakauer Tuchhallen bildeten. Aus dem Privileg Kasimirs des Großen von 1335 geht hervor, daß damals in Krakau nicht nur mit Tuch gehandelt, sondern auch solches in der Stadt selbst gefertigt wurde. Zentren der Textilproduktion waren am Ende des 14. Jhs. die im Umfeld Krakaus gelegenen Städte Kazimierz und Kleparz. Sie partizipierten vor allem am Transithandel zwischen den Märkten in der Slowakei und Ungarn einer- und westeuropäischen Plätzen andererseits, wobei der Austausch von Kupfer und Tuchen die Hauptrolle spielte. Das über Krakau nach Osten verhandelte Tuch kam zumeist aus Flandern. Mit den westlichen Importen konkurrierten zunehmend die kleinpolnischen Textilerzeugnisse, an deren Fertigung Weber aus Schlesien großen Anteil hatten. Am Ende des 14. Jhs. sind in Kazimierz auch Weber aus Florenz wie Bonacursi Bernhardus bezeugt. Krakauer Quellen des 15. Jhs. unterscheiden zwischen „lanifices, pannifices, textores, textores panni und pannitextores“, was auf die zunehmende Spezialisierung innerhalb des Tuchmacher-gewerbes hinweist.

Boleslaw Przybyszewski befaßt sich mit dem Krakauer Pfarrschulwesen am Ende des Mittelalters. Im letzten Viertel des 15. Jhs. gab es in nahezu allen Pfarreien intra et extra muros Schulen, deren Lehrer in der Regel Kleriker waren. Der Adel und die reichen Krakauer Patrizier zogen jedoch häufig die Unterrichtung ihrer Söhne durch Privatlehrer vor. Herausgehobene Bedeutung hatte damals in Krakau die Schloßschule auf dem Wawel, die am Ende des 15. Jhs. von dem Magister Piotr Kozłowita – er stammte aus dem schlesischen Cosel – geleitet wurde. Für das geistige Leben Krakaus waren auch die Marienschule und die mit der Kollegiatkirche Allerheiligen ver-

bundene Anstalt wichtig. Daneben sind die Schulen St. Stefan, St. Katharina und die extra muros gelegene Kollegiatschule St. Florian zu nennen. Die dort unterrichtenden Kleriker hatten zumeist die niederen Weihen und wohnten in den Schulgebäuden. Die Lehrtätigkeit bedeutete für sie oft nur eine Vorbereitung zu höheren Ämtern in der kirchlichen Hierarchie. In enger Verbindung zur Krakauer Universität stand vor allem die Kollegiatschule St. Anna.

Den Prozeß der Seligsprechung der Fürstin Salomea, einer Schwester Boleslavs von Krakau-Sandomir, behandelt Marian Kaniór. Die 1268 im Klarissenkloster in Skala gestorbene Salomea wurde im folgenden Jahr nach Krakau überführt und in der dortigen Franziskanerkirche beigesetzt. Die *Vita beatae Salomeae* berichtet von Plänen einer Beatifikation Salomeas am Ende des 13. Jhs., die jedoch damals nicht verwirklicht wurden. Erst 1650 nahm der Krakauer Bischof Piotr Gembicki das Vorhaben wieder auf und betrieb die Seligsprechung beim Heiligen Stuhl. 1673 erklärte ein Breve Papst Klemens' X. Salomea zur „Seligen“, wobei es allerdings nicht zum Erlaß einer Beatifikationsbulle kam.

Im folgenden schildert Antoni Franaszek den Bau des königlichen Schlosses auf dem Wawel in den Jahren 1502–1536. Dieser sollte die große Bedeutung der Jagiellonen dokumentieren, die in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. auch den böhmischen und ungarischen Thron erlangt hatten. Der Baubeginn des Waweler Schlosses reicht in die Regierungszeit König Johann Albrechts (1492–1501) zurück. Intensiv betrieben wurden die Arbeiten unter Sigismund I. (1506–1548), der mit der Italienerin Bona Sforza verheiratet war und den Florentiner Bartholomäus Berrecci mit der Ausführung des Vorhabens beauftragte. Großen Anteil an dem Entstehen des Renaissanceschlosses hatten auch die Krakauer Burggrafen Jan Jordan, Andrzej Kościelecki und Jan und Seweryn Boner. Dem Beitrag sind aufschlußreiche Angaben über die Organisation der Bauarbeiten, die Herkunft und Zusammensetzung der Handwerker und die Beschaffung des Baumaterials zu entnehmen.

Über die kulturellen Einbußen Krakaus zur Zeit des zweiten schwedischen Einfalls (1702–1709) berichtet Michał Rożek. Gemeint ist damit der rasche Vorstoß der von Karl XII. geführten Schweden nach Klempolen, der nach dem Sieg bei Kliszów zur schwedischen Besetzung Krakaus führte. Als Kommandant auf dem Wawel fungierte der General Magnus Stenbock, der den Krakauer Bürgern eine Kontribution von 60000 Talern auferlegte. Da diese dazu außerstande waren, plünderten die Schweden die Klöster und Kirchen, was zu unschätzbaren Verlusten führte. Der größte Schaden entstand durch die Ruinierung des Königsschlosses auf dem Wawel, das unter der Regierung Jan Sobieskis restauriert worden war. Als Vorteil erwies sich, daß der kujawische Bischof Szembek, ein Parteigänger Augusts des Starken, unmittelbar vor der Ankunft Karls XII. die Kroninsignien und einen Teil des Archivs nach Sachsen hatte in Sicherheit bringen lassen. Im September 1702 führte ein von kranken Soldaten verursachter Brand zur Zerstörung oder Beschädigung mehrerer Palastgebäude.

Die Verbindungen der Kollegiatkirche St. Florian mit der Krakauer Akademie beleuchtet Wojciech M. Bartel. Schon am Ende des 14. Jhs. waren Professoren der Krakauer Universität mit Benefizien der Kirche St. Florian versehen. Władysław Jagiełło verlieh der theologischen Fakultät das Recht, den Kustos des Kapitels zu präsentieren. Erst das Dekret von 1780, das das Kollegiatstift St. Florian als autonome akademische Körperschaft aufhob und es direkt in den Fonds der Universität eingliederte, beendete dieses gedehliche Zusammenwirken.

Janusz Reyman und Zbigniew Żabiński befassen sich mit der Geschichte der Krakauer Numismatik. Sie betonen die dominierende Stellung des Krakauer Münzwesens in Polen, dessen Anfänge bereits in der Zeit Mieszkos I. nachweisbar sind. Ihre größte Blüte erreichte die Krakauer Münze in der ersten Hälfte des 17. Jhs. Am

Anfang der Regierung Stanisław August Poniatowskis wurde die Krakauer Münzwerkstatt geschlossen. Versuche, zur Zeit der Republik Krakau (1815–1846) ein eigenes Münzwesen zu schaffen, verliefen ergebnislos. Die wichtigste numismatische Organisation im Krakauer Gebiet war die 1888 gegründete Polnische Numismatische Gesellschaft. Sie ging 1953 in der Polnischen Archäologischen Gesellschaft auf, die eine eigene Krakauer Numismatische Sektion einrichtete.

Die Krakauer Nekropolen und die geistige Kultur des 17. und 18. Jhs. stellt Jan Krącik vor. Schon am Anfang des 14. Jhs. war in Krakau das Begräbnis weltlicher Personen in den Kirchen ohne Erlaubnis des Bischofs verboten. Dieses Verbot wurde aber angesichts der Rivalität zwischen Kirchen und Klöstern um Förderer und Wohltäter nur halbherzig durchgeführt. Vor allem das finanzkräftige Krakauer Patriziat konnte immer wieder Begräbnisse seiner Mitglieder an geweihten Orten durchsetzen. Erst seit dem 17. Jh. – vor allem aus sanitären Gründen – kam es zunehmend zur Anlage von Friedhöfen vor den Toren der Stadt, was allerdings erst ein Polizeireglement von 1792 offiziell verfügte.

Die Anfänge der Verbrauchergenossenschaften in Krakau skizziert Jan M. Małcki. Sie bildeten sich nach dem Vorbild des von Raiffeisen und Schulze-Delitzsch begründeten deutschen Genossenschaftswesens. Im letzten Viertel des 19. Jhs. setzte die Umwandlung Krakaus in eine moderne Stadt mit allen damit verbundenen sozialen Schattenseiten ein. Vor allem für die Unter- und Mittelschichten boten die Verbrauchergenossenschaften einen Weg, Lebensmittel zu erschwinglichen Preisen zu erhalten. Bereits kurz nach ihrer Gründung im Jahre 1866 zählte die erste Krakauer Verbrauchergenossenschaft 150 Mitglieder, unter denen die unteren Beamten dominierten. Wegen nicht ausreichender Einlagen löste sie sich jedoch bald auf und fand 1889 in der Krakauer Gesellschaft „Solidarität“ eine Nachfolgerin. Von einer wirklichen Belebung des genossenschaftlichen Gedankens kann man in Krakau erst am Anfang des 20. Jhs. sprechen, was im Einklang mit der sich verschlechternden wirtschaftlichen Lage der Arbeiter stand.

Anschließend stellt Wiesław Bińkowski den aus Krakau stammenden Soziologen Kazimierz Kelles-Kraus vor, der einer der Führer der galizischen Sektion der PPS war und enge Kontakte zur deutschen und österreichischen Sozialdemokratie unterhielt. Mit der Rolle der Stiftungen im wirtschaftlichen und kulturellen Leben Krakaus an der Wende des 19. zum 20. Jh. befaßt sich Jacek Purchla. Krakauer Mäzene waren damals u. a. Fürst Alexander Lubomirski und die Bankierswitwe Anna Helcel. Demographische Quellen in Krakau zwischen 1851 und 1955 analysiert Kazimierz Zajęc. Er kann hier aufgrund von Kirchenbüchern detaillierte Angaben über Bevölkerungsstruktur und -veränderungen machen. Interessantes kann Jerzy Mikułowski-Pomorski über das Krakauer Zentrum und die Krakauer Stadtteile im Bewußtsein der Bürger berichten. Abschließend skizziert Czesław Bywalec die Nachkriegsgeschichte Krakaus von 1945–1985.

Berlin

Stefan Hartmann

Patronage und Klientel. Ergebnisse einer polnisch-deutschen Konferenz. Hrsg. von Hans-Heinrich Nolte. (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, H. 29.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1989. 182 S.

Die Anwendung sozialwissenschaftlicher Konzepte auf historische Fragestellungen kann für die Geschichts- wie die Sozialwissenschaften erhellend sein. Das Konzept von Patronage und Klientel in der sozialwissenschaftlichen Forschung referiert einleitend der Herausgeber Hans-Heinrich Nolte, bevor er diese Einleitung mit einem Bericht über die Konferenz in Hannover im Oktober 1986 beschließt, deren Beiträge hier ver-